

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **50 (1924)**

Heft 45

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Löw

der feine Rahmenschuh

„Sie hat es getan“, rief ich aus und deutete auf das Weib, dessen Augen den meinen standhielten.

„So, so, sagen Sie das einem andern“, spottete der Polizist und einer der Diener schlug mit der Faust nach mir.

„Ich sage Ihnen, daß ich gesehen habe, wie sie es tat. Sie stach zweimal mit dem Messer auf ihn ein. Erst half sie mir, ihn zu berauben, dann hat sie ihn ermordet.“

Der Diener wollte mich wieder schlagen, aber sie erhob ihre Hand.

„Tut ihm nichts zu Leid“, sagte sie. „Seine Bestrafung soll dem Geseze überlassen bleiben.“

„Ich werde dafür sorgen“, sagte der Polizist. „Haben Eure Gnaden selbst gesehen, wie das Verbrechen begangen wurde?“

„Gewiß, ich hab' es mit meinen eigenen Augen gesehen. Es war entsetzlich. Wir hatten Lärm gehört und waren herabgefallen. Der Mann hatte bereits einen Schrank geöffnet und war beschäftigt, einen schwarzen

Ledersack, welchen er in der Hand hielt, mit Gold zu füllen. Er stürzte an uns vorüber, mein Mann packte ihn, es gab ein Ringen und dieser Mann stach zweimal mit dem Messer nach dem Lord. Hier ist noch Blut an seinen Händen. Wenn ich nicht irre, steckt sein Messer noch im Körper des Lords.“

„Seht das Blut an ihren Händen“, schrie ich. —

„Weil sie den Kopf des Toten in die Höhe gehoben hat, du verlogener Schurke“, sagte der Kellermeister.

„Und hier ist der Sack, von welchem die Lady gesprochen hat“, fiel der Polizist ein, als ein Stallbursche mit dem Sack eintrat, den ich auf der Flucht weggeworfen hatte. „Und hier drinnen sind die Münzen. Das genügt mir. Wir wollen ihn heute Nacht hier verwahren, und morgen werde ich ihn mit dem Inspektor nach Salisbury schaffen.“

„Armer Teufel“, sagte die Frau mitleidig. „Für meine Person vergebe ich ihm das Böse, das er mir angetan hat. Wer weiß, welche

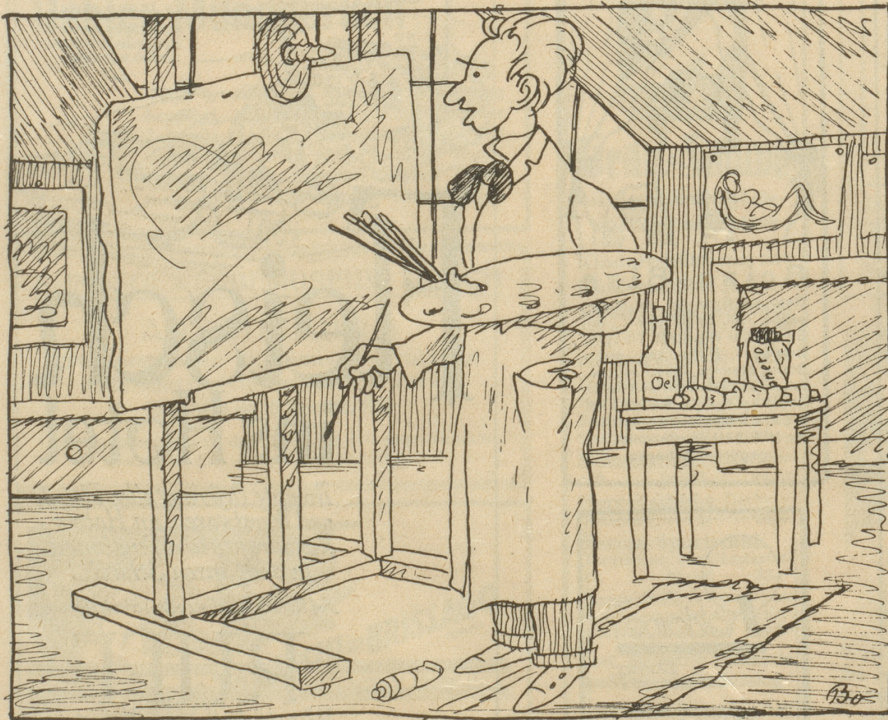
Verführung ihn zu dem Verbrechen angetrieben hat. Sein Gewissen und das Gesez werden ihn genug bestrafen, und ich will ihm seine Lage nicht durch meine Vorwürfe noch mehr verbittern.“

Ich konnte ihr nicht antworten, wirklich, ich vermochte es nicht, so sehr war ich durch die Sicherheit sprachlos, mit welcher sie redete.

Und da ich durch mein Schweigen alles zu bestätigen schien, was sie sagte, wurde ich durch den Kellermeister und den Polizisten in den Keller geschleppt, wo ich die Nacht über eingeschlossen blieb.

Damit habe ich Ihnen die ganze Geschichte mit allen Einzelheiten über den Mord Lord Mannerings erzählt, welcher in der Nacht des 16. Septembers 1894 von seiner eigenen Frau umgebracht worden ist. Vielleicht werden Sie meine Angaben ebenso aufnehmen, wie es der Polizist von Mannering Towers oder später der Richter des Schwurgerichts getan hat. Vielleicht aber werden Sie in dem, was ich sage, den Klang der Wahrheit hören und ihm folgen und sich den Namen eines Mannes erwerben, der keine persönliche Mühe und Unannehmlichkeit scheut, wenn es sich darum handelt, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Ich habe nur Sie allein, mein Herr, und wenn Sie mich von der falschen Beschuldigung, unter der ich leide, reinigen wollten, würde ich Sie verehren, wie nie ein Mann verehrt worden ist. Aber wenn Sie mich im Stiche lassen, dann schwöre ich Ihnen, daß ich mich Ende dieses Monats an dem Fenstergitter meiner Zelle aufhängen und Ihnen dann jede Nacht im Traum erscheinen werde, wenn wirklich ein Mensch einen andern als Gespenst heimsuchen kann. Was ich von Ihnen erbitte, ist ganz einfach. Forschen Sie jenem Weibe nach, überwachen Sie es, suchen Sie ihre Vergangenheit zu erfahren, erkundschaffen Sie, welchen Gebrauch sie von dem Gelde macht, welches ihr zugefallen ist, und ob sie nicht mit einem Manne Namens Edward in Verbindung steht, wie ich es angegeben habe. Wenn Ihnen das, was Sie erfahren, den wahren Charakter jenes Weibes offenlegt oder mit der von mir erzählten Geschichte übereinzustimmen scheint, dann bin ich gewiß, daß ich mich auf Ihre Herzengüte verlassen kann und daß Sie einem Unschuldigen werden helfen wollen.

— Ende. —



Im Atelier.

„Hüt ich wieder nüt mit der Inspiration — ich muß zerschüt en „Sabanero= Stumpe“ agünde, dann gahts wieder!“